



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

L. Brief, Folgen des Less\*\*schen Briefs. Plenum über Julchens  
Angelegenheiten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

empfang mich sehr kalt, und lies doch soviel Neugierde merken, daß ich seitdem ihren Anblick fürchte. Herr Puf ist krank; und Julchen sagt mir: Herr T\* habe ihn und sie, gebeten, wegen meiner kurzen Entfernung ruhig zu seyn, mich aber nie zu befragen. Jetzt breunt in diesem Hause jede Stelle unter mir: ohne Freimüthigkeit in einer fremden Familie zu seyn, das ist eine peinliche Lage. Glückliche Henriette! wie gewiß sind Sie, daß Sie mit mir nie tauschen würden. Noch einmal: zerreißen Sie dies; ich kan den Gedanken an die Frau L. heute nicht ertragen! Ich &c.

### L. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. 20 Br.)

Folgen des Lessing'schen Briefs. Plenum über Julchens Angelegenheiten.

### Sophie an die Frau C.

Königsberg, den 23. Jul. Donnerst.

**S** meine Mutter, ich bin verrathen! Julchen die seit einiger Zeit sehr tiefsinnig ist, hat heute mit solchem Dringen von Herrn Puf Angelegenheit gesprochen, daß ich endlich, um Ruhe zu haben, ihr sagen mußte „mein Herz sei nicht frei, „sodre aber schlechterdings von ihr, nicht weiter untersucht zu werden.“ Im Grunde heist dies nichts anders, als: daß mein Herz nicht die Freiheit hat, sich für diesen Mann zu bestimmen, weil es für ihn keine Liebe empfindet.

Jul.



Zulchen ist kufferst discret, so daß ich ihr gänzlich zutrauen konnte, daß sie nun weder des Herrn Puf je erwähnen, noch irgend eine, die Freiheit meines Herzens betreffende, Frage thun würde. Ich irrte mich.

Nachdem sie still und fast hämisch gelächelt hatte, sagte sie: „Hör Mädgen, bedenk, was du thust. „Ich will nicht nachfragen: aber nimm Herrn Puf; es sei denn, daß du sehr gewiß wissest, deine alte Liebe sei kein Hirngespinnst.“

Ich weiß nicht, ob mein Schrecken oder mein Verdrus mich verrieth? Ich war an dem, etwas vielleicht sehr saures und sehr unschickliches zu sagen, als sie schnell sich in meine Arme warf, und mich hinderte zu reden. „Ich will kein Wort mehr sagen,“ rief sie; „nur bestes Sietchen bringen Sie des Herrn Schulz Sache zu Ende.“

„Auf diese Bedingung will ichs thun, obwohl . . .“  
 „Still! ich will nicht gewarnt seyn. Ihr Alle kennt den Herrn Schulz nicht; misbilligt aber meine Mutter meinen Entschlus; so will ich ihn zurüknehmen; denn dies habe ich mir, als ein Zeichen des göttlichen Willens gesetzt. Uebrigens wiederhole ich es: ich will nicht gewarnt seyn.“  
 „Und so (sagt Paddingthon an einem Ort) „mus man es auch machen, wenn man seines Herzens Wünsche befriedigen will: sonst mischen sich Leute, die klüger sind als wir, in unsre Angelegenheiten; und das ist sehr peinlich, zumal in Angelegenheiten des Herzens, welche vermutlich  
 „des“



„bestwegen so heißen, weil der Verstand dabei  
„nichts zu thun hat.“

„Ich muß Ihnen“ sagte ich, „hierauf zweier-  
„lei antworten. Einmal es ist sehr trüßlich, sich  
„solche Bedingungen zu setzen; und dann, wenn  
„Ihrer Frau Mutter Urtheil entscheiden soll: so  
„mus forthin Niemand, und also auch ich nicht,  
„zum Vortheil des Herrn Schulz mit ihr spre-  
„chen.“

Sie war verdrüsslich, und bis sich auf die Unter-  
lippe. „Wenn du“ sagte sie, und zog einen Brief  
hervor, „wenn du mich zwingst: so hör!“ (Sie  
las ungefehr folgendes) „Ein ziemlich grosses Mäd-  
„gen von 19 Jahren; gut gebaut; helle Augen;  
„an Mund und Sinn gut gebildet; sehr schöne Zäh-  
„nen; hübsche Hände; ein schöner Gang; fertig im  
„Deutschen und Französischen; argwöhnisch, und un-  
„gleich in der Gemüthsfassung“ — bist du das  
„Fieckchen?“

Ich war sehr beleidigt „Ich glaube, Sie wollen  
„mich ausbieten?“

„Nicht doch; ist das meine Hand?“ indem sie  
das Blatt so schnell, daß ich fast nichts sehn konnte,  
aufschlug, und wieder zusammenlegte. Es war in  
der That nicht ihre Hand; wenigstens sah ich ein  
Postzeichen auf der Aufschrift. Mein toller Brief  
an Herrn Less\*\* fiel mir ein. \*) Sollte Herr Less\*\*  
an Zulchen geschrieben haben? Nein; er hätte,  
wenigstens aus Höflichkeit, ein Blatt an mich ein-

\*) S. erster Theil S. 202.



gelegt. Ich war allzuverwirrt, als daß ich mehr als dies hätte antworten können: „Wir sind so schön „gebunden,“ mein Kind, daß Ihr Scherz, so sehr „er auch mislingt, uns nicht trennen mus. Ich „will nicht nachfragen; Fragen Sie mich aber: so „nehmen Sie mein Stillschweigen nicht als eine Ver- „achtung an, sondern als etwas festbeschlossnes.“

Sie schwieg, und lächelte auf eine Art, die mir sehr mißfiel.

❖   ❖   ❖

Tulchen hat heute sehr ämsig geschrieben. Sie ist sehr freundlich, aber in Wahrheit hämisch, in ihren Blicken. Fast möchte ich, um mich zu rächen . . . Ja, ich will es thun. Ich will diesen Brief, welchen Herr Schulz unter der Aufschrift an mich, jetzt überschickt hat, ihr erst morgen geben.

❖   ❖   ❖

„Verehrungswerthe  
„Liebenswürdige Freundin,

„Wenn die allerzärtlichste Liebe, wenn mein  
„Glücksstand, den Sie nun schon kennen, wenn  
„meine Bedienung (denn ich bin nun, Ihrer  
„Wünschen gemäß, Sofrath, und soll, wenn  
„ich das will, oder vielmehr wenn Sie das wol-  
„len, als geheimer Legationssekretair nach Wien  
„gehn — ein sicherer Schritt zum bleibenden  
„Glük) wenn die Verwilligung meines Vaters;  
„wenn alles dies Ihren bisherigen Gesinnungen  
„entspricht: so erlauben Sie mir, mich Ihnen  
„jetzt zu Füßen zu werfen, und meine letzte Be-

„stige



„Zustimmung“ zu erwarten. Ich seh noch nicht, in  
 „wiefern ich an Herrn Puf verwiesen werden  
 „kante? aber nennen Sie mir ihn, oder wen  
 „Sie sonst wollen: so soll der allerschnellste  
 „Gehorsam Ihnen die ewige Ergebenheit, und  
 „nun zur höchsten Ungeduld gebrachte Liebe er-  
 „weisen, mit der ich bin ic.

„Schulz.“

„Mein Herz ist doch nicht fähig, Zulchens Glück  
 aufzuhalten. O daß Sie nur wirklich glücklich  
 würde! Ich geh jetzt an ihren Schreibtisch, um ihr  
 diesen Brief schnell unter die Augen zu werfen.“

Zulchens Freude ist unbeschreiblich. Ihr Oheim,  
 von dem ich Ihnen gleich mehr sagen werde, kam  
 in ihr Zimmer, als ich ihr des Herrn Schulz  
 Brief gegeben hatte.

„Ach“ schrieb sie, „noch einen Augenblick.“

„Lies du ruhig fort“ sagte er; — (zu mir) es  
 „ist vielleicht die Abzeichnung des Korbs, den Sie  
 „mir gegeben haben? Ha! der Eine ist mir noch  
 „nicht genug; er muß kentlicher seyn, wenn ich ihn  
 „für einen ordentlichen Korb ansehen soll!“

Ich könnte nicht antworten; denn jetzt war Zul-  
 chen fertig, sprang auf, umfaßte seine Knie, und  
 bat ihn mit Thränen (o Mutter wie hässlich ist's,  
 wenn man liebt) bat ihn mit Thränen, die Sache  
 nun durchzusetzen.

„Nun freilich“ antwortete er, „werde ich die  
 „Sache nun durchsetzen! Ha! wir Puf geben ei-



„ne Sache nie eher auf, bis wir uns die Finger  
„verbrennen. Ich geh jetzt gleich zu meiner Schwe-  
„ster; kommen Sie mit, Bräutgen,“ (indem  
er mich fortzog) „und helfen Sie mir reden!“

„Ich hoffe, daß Sie Beide es mir vergeben wer-  
„den: ich kan in solche Dinge mich nicht mischen.“  
Ich sagte dies vielleicht mit einem verwarloseten  
Ton: aber die Mine, welche Zulchen mir machte,  
verdiente ich doch nicht ganz. „Ich kan aber auch  
„das,“ sagte ich zu ihr, „wenn das eine Bedin-  
„gung Ihrer fortgesetzten Liebe seyn soll“ — Ich  
ging mit Herrn Puf.

Wir fanden den Herrn Domine bei der Madame  
Vanberg. Ich will einen Versuch machen, die  
Unterredung herzusetzen.

(Herr Puf) „Nicht wahr Herr Domine? unser  
„Haus kan bald ein Klagehaus werden, wo wir  
„nicht eilen, es zum Freudenhause zu machen?“

(Herr Domine) „Können Sie das?“

(Madame Vanberg) Dieses liebe Mädgen kö-  
„nte es, wenn sie wolte!“

(Ich) „Ich kan Herrn Puf zutrauen, daß er  
„mich nicht zu einer Unterredung von dieser Art  
„führen wolte.“

(Herr Puf) „Mein; still davon Kinder! An Zul-  
„chens Krankheit liebes Schwestergen bist du  
„schuld.“

(Madame Vanberg) „Ich kan mich nicht über-  
„reden, daß Zulchens Krankheit noch die vori-  
„ge ist.“

(Ich) „Ja, sie ist.“

(Herr



(Herr Puf) „und hier ist der Beweis; da hast  
„dus, schwarz auf weis.“

Sie las den Brief des Herrn Schulz, ohn einen  
Gesichtszug zu verändern; und gab ihn hernach  
dem Herrn Domine.

„Hat denn“ sagte dieser, „diese Sache bisher  
„Schwierigkeiten gehabt?“

(Madame Vanberg) „Sehr grosse.“

(Herr Domine) „und welche?“

(Madame Vanberg) „Dieser Mensch hatte, da  
„er sehr angenehm ist, meiner Tochter Herz über-  
„rascht . . .“

(Herr Puf) „Das ist sehr natürlich! Es sind  
„wol ältere Herzen überrascht worden; wie?“

(Madame Vanberg) „Ich verzeih ihm das auch;  
„aber es war eine Frechheit, ohn Amt, ohne Geld  
„solche Absichten zu äussern.“

(Herr Puf) „Jetzt hat er aber beides . . .“

(Herr Domine) „Darf ich die übrigen Schwie-  
„rigkeiten wissen?“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf, und las den  
Brief noch einmal. „Ich werde meine Einwilli-  
„gung nie geben, denn ich seh mit Verdruss, daß  
„Zulchen mit diesem Menschen geheime Zusam-  
„menkünfte gehabt hat . . .“

(Herr Puf) „Mit Gunsten! die hat sie nicht ge-  
„habt, das Mädgen nicht. Das ist durch ganz anderer  
„Leute Vermittlung gegangen; ich will aber Niemand  
„nennen“ (da er zugleich mich an den Arm faßte.)

Sie stand auf, und machte mir eine Verbeugung,  
die halb Scherz und halb Unwillen war.



„Ich,“ sagte ich, indem ich Herrn Puf an den Arm faßte, „will auch verschwiegen seyn.“

„So? sagte sie; „ich dünkte, ihr beide soltet Euch, „weniger als Jemand in fremde Sachen mischen.“

Wir antworteten zu gleicher Zeit:

Er „das komt daher, weil es mit unsrer eignen Sache noch immer h a p e r t. \*)

Ich „das komt daher, weil unsre Sache gleich anfangs entschieden war.“

Das Komische dieses Vorfalls machte die Madame Vanberg heitrer.“ Was ist zu thun Herr Domine?“ sagte sie.

(Herr Puf) „Was zu thun ist? wie? man ist Herr und fragt: Hanns willst du Breten haben? Top!“

(Herr Domine) „Wenns nur daran gelegen hat, „daß Herr Schulz Geld und ein Amt haben sollte; „so seh ich keine Hindernisse. Ich kenne ihn wenig; aber seine Aufführung ist gut; er hat Rummer gehabt, den er nutzen kan; seine grosse Geschicklichkeit hat ihm viel Freunde erworben; und „wenn er bei der Legation gebraucht wird: so ist „sein Glück entschieden.“

(Madame Vanberg), „Ists Zulchen, die ihn an dich verwiesen hat?

Nein;“ indem er auf mich winkte.

„Ich mus gestehn,“ sagte sie nun, „daß ich gern „alles thun wolte, um Zulchen wieder herzustellen.“

„Ists aber mit dem Glücksstande dieses Menschen „richtig?“

\*) nicht fort will.



(Herr Puf) „Sehr richtig; und wenn das auch nicht wäre, wie es doch ist: so bin ich gewiss, wissen Leute schon zu reich; diese mögen das bestimmen, was ich Zulchen zum Heirathsgut geben soll.“

Die Madame Vanberg lächelte; und wem bist du zu reich?“

„Hier, der Mademoiselle Seneca.“

„So thun Sie ihm doch“ sagte sie zu mir, „diesem Gefallen.“

„Gut,“ antwortete ich, „wollen Sie im Fall er sein baares Vermögen falsch angiebt, Zulchen das geben, was an dieser Summe fehlt?“

„Hier,“ indem er seiner Schwester die Hand gab, „Herr Domine, Liebes! schlagen Sie durch!“

Dies geschah.

„Wenns aber,“ sagte sie, „dazu käme: so gebe ich vor der Hand nichts über 5000 Rthlr. und er muss Spiel, und Nadelgeld auf Samburgschen Fuß bestimmen.“

„Lieber auf \*schen“ sagte Herr Puf; „denn da nehmen die Weiber so viel aus des Mannes, oder im Nothfall aus des Königs Kasse, als ihnen beliebt.“ \*)

„Du

\*) Wir können unsern Lesern dies nicht erläutern. Es scheint wol, daß Sophie, die dies Wort, so wie es hier steht, geschrieben hat, den Argwohn gehabt haben muss, Herr Puf habe von einem europäischen Königreiche geredet. Wir sind in Europa freilich besser bekannt, als dieses Frauenzimmer, und können versichern,

chern,



„Du verstehst mich unrecht, lieber Bruder“  
antwortete sie; „ich bin gewiß nicht geizig oder  
„habfüchtig . . .“

„Gut, gut, meine Schwester; jetzt traktiren  
„wir Zulchens Sache: Erlaubst du, daß Herr  
„Schulz sich bei dir melden lasse?“

„Ja, wenn Zulchen, welcher für ihre heimliche  
„Hartnäckigkeit eine kleine Strafe gehört, mich um  
„diese Erlaubnis bittet.“

„Eine kleine Strafe? wie? du hast gleich die  
„allerschwerste genannt.“ (Sehn Sie liebste Mut-  
ter, daß dieser Mann sehr gut denkt?)

„Nun, es mag drum seyn.“

Hier hüpfte Herr Puf nach Zulchens Zimmer,  
und sang

Hier

hern; daß sie sich irrt. Ein europäischer Kassenbe-  
dienter, muß, wenn auch sein monatlicher Bestand  
nur 5 Rthlr. ist, Leib und Seele verschwören, daß er  
das landsherrliche Interesse treu besorgen wolle;  
folglich kan seine Frau nichts thun — zumal da keine  
gewalthätigere Kreatur in der Welt ist, als ein Kas-  
senbedienter, der also unmöglich das Weiberregiment  
in seinem Hause dulden wird, welches ohnehin in Eu-  
ropa nicht mehr gilt. Herr Puf war die ganze Welt  
durchgereiset: wir glauben also, daß er irgend eine  
Stadt in Indien genannt hat, welche die schalkhafte  
Sophie vielleicht verschweigt, um dem Leser ein Räth-  
sel aufzugeben. Doch ist auch möglich, daß Sophie  
den fremden Namen dieser Stadt überhört, und also  
geglaubt hat, es sei gleichviel, auf welche unter den  
deutschen Kassenbedienten man verfalle, indem ihr viel-  
leicht der Umstand der Vereidung unbekannt war.



„Gatta! Laßt uns lustig sehn,  
 „Heute haben wir Hochzeit;  
 „Morgen gehn wir mit Kaddik! \*)

Zulchen! Goldnes!“ schrie er; „Ist richtig.  
 „Wir sind klar! Nächstens kanst du mit vollen  
 „Segeln ins Ehestandsmeer stechen.“

Zulchen frenete sich kindisch, und wäre, wenn das nicht gar zu bedenklich wäre, wol auf der Stelle gesund geworden. — Aber bin ich nicht bitter? Ach! ich läugne es nicht, daß ich Zulchen weniger liebe, seitdem sie mir das Stükgen mit dem Briefe \*\*) gemacht hat: aber ich hoffe, daß ich über diese Schwachheit siegen werde.



Mir ist's aufgetragen worden, dem Herrn Schulz zu antworten. Hier ist mein Bittel.



den 24. Jul.

Mein Herr!

„Der Herr Puf will das Vergnügen haben, Ihnen die glückliche Entscheidung Ihres Schicksals bekannt zu machen. Ich vermutete, daß die Hitze, mit welcher er in dieser Angelegenheit zu Werk geht, ihn morgen Nachmittag zu Ihnen führen werde. Vermutlich werden Sie es dazu nicht kommen lassen, sondern  
 „er“

\*) Dies bezieht sich auf den Umstand, daß in Königsberg arme Weiber sich damit ernähren, daß sie auf den Gassen Wacholderstrauch feil bieten, der dort Kaddik heißt.

\*\*) S. 225.



„ihn besuchen, um seine weitere Anweisung zu  
 „erwarten. Sie finden ihn morgen bis zu Mitte  
 „tage in unserm Hause. Ich bin ic.

Sophie.

### Fortsetzung.

Erklärung des Ausdrucks „*Conditio sine qua non*.“  
 Eine grosse Unwahrscheinlichkeit bei Zulchens Bette,  
 und eine grosse Wahrscheinlichkeit in Sophiens Ge-  
 wissen.

Jetzt ist Herr Puf, nachdem er mir versprochen  
 hatte, nichts von seiner Sache zu sprechen,  
 mit mir spazieren gewesen. Herr Malgre' gesell-  
 te sich zu uns, und beide baten mich, Koschgen  
 auszuforschen. Wir konnten dem guten Mann  
 wenig Hofnung geben; denn es ist gar nicht  
 glaublich, daß er zu seinem Zweck kommen wird.  
 „Wenn alle Strike reißen,“ sagte Herr Puf: so  
 „will ich ihr ein Heirathsgut geben, das sie lofer  
 „soll, wie der Speck die Mäuse. Denn der Hen-  
 „ker! das Mäbgen ist zwanzig Jahr; es ist Zeit!  
 „Nicht zwar als wenn das ein terminus ad quem  
 „wär, wie der Schiffsprediger sagte: aber ich kenne  
 „ne Koschgen!“

Herr Malgre' jammert mich. Er ist, wider  
 die Gewohnheit seiner Landsleute, sehr niederge-  
 schlagen. Ich glaube, daß der Stand seines Glücks  
 ihn zwingt, diesen höchstmisslichen Versuch zu ma-  
 chen. Ich habe dies dem Herrn Puf gesagt.  
 „Sehn Sie, mein Herz,“ antwortete er, „ich  
 „glaubs“